

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1933**

23 (27.1.1933)

# Mittelbadischer Kurier

Ettlinger Tagblatt

Amtsblatt für Stadt und Bezirk Ettlingen mit den neuesten Handels-Nachrichten

Verlag: Buch- und Steindruckerei A. Barth-Ettlingen  
Kronenstr. 26, Fernruf 78, Postfach 1181 Karlsruhe.  
Verantwortlich für den politischen Teil: Erich Vabel-Karlsruhe  
für den lokalen und literarischen Teil: A. Barth-Ettlingen  
Druck: A. & S. Greiner GmbH, Karlsruhe, Kaiserstr. 40/42.  
Anzeigenannahmeschluss: 9 Uhr, dringende Anzeigen 10 Uhr

Bezugspreis durch die Post monatlich 1.60 RM; ausl. Post  
gebühren oder durch Träger frei Haus pro Monat: 1.60 RM  
Einzelnummer 10 Pf. Im Falle höherer Gewalt hat der  
Besteller keinen Anspruch auf Entschädigung bei veripirren-  
oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen können nur  
bis 25. des Monats auf den Monatsbeginn angenommen werden

Anzeigenpreis: 1 Millimeter Höhe 8 Reichspennia. Sammel-  
anzeigen 10 Reichspennia. Reklameanzeigen 25 Reichspennia  
Beilagen: Das Tausend 12 Reichsmark. Bei Wiederholung  
Rabatt, der bei Nichterhaltung des Zieles bei gerichtlicher  
Beitreibung und Konturten wegfällt. Für Platzvorschrift; und  
Tag der Aufnahme kann keine Garantie übernommen werden

Nummer 23

Freitag, den 27. Januar 1933

Jahrgang 17

## Deutschlands Ziele in Genf

Deutliche Sprache Schleichers an die Abrüstungskonferenz

Genf, 27. Jan. In der Zeitschrift „Völkerverbund“ die in  
Genf von der deutschen Liga für Abrüstung herausgegeben  
wird, veröffentlicht gestern Reichsanwalt von Schleicher  
einen Artikel über Deutschlands Ziel auf der Abrüstungs-  
konferenz. Es heißt darin u. a.:

Deutschlands Gleichberechtigung ist durch die Fünf-Mächte-  
Entscheidung vom 11. Dezember 1932 anerkannt worden.  
Wir kehren jetzt auf die Abrüstungskonferenz zurück, um  
zu erreichen, daß hier in kürzester Frist eine Abrüstungs-  
konvention abgeschlossen wird, welche durch die Abrüstung  
der hoch gerüsteten Staaten Sicherheit für Alle schaffen soll.  
Deutschland hat den Weg zu diesem Ziel durch einen Ab-  
rüstungsplan vom 18. 2. 1932 gewiesen, wir werden aber  
auch jeden anderen Abrüstungsvorschlag akzeptieren, welcher

den beschleunigten Abschluß einer Konvention ermöglicht, die  
unsern grundsätzlichen Forderungen gerecht wird. Von der  
Art und Weise, wie die Konferenz die Abrüstung durchfüh-  
ren wird, wird auch die Verwirklichung unserer Gleichbe-  
rechtigung abhängen, denn dieser Grundfals verlangt, daß  
alle Ergebnisse der Konferenz auch für uns gelten. Zwei-  
lei Recht für die Sieger und Besiegten des Weltkrieges darf  
es nicht mehr geben. Eine Konvention, die diesen Grund-  
sätzen nicht Rechnung trägt,

werden wir nicht unterschreiben.

Die Herstellung der allgemeinen Sicherheit durch allgemeine  
Abrüstung ist die erste Bedingung für die Wiederkehr des  
Vertrauens und die Wiederkehr zeregelter politischer und  
wirtschaftlicher Verhältnisse.

## In wenigen Worten

Der argentinische Finanzminister äußerte den Plan, sobald  
die Kriegsgeschichte im Gran Chaco und bei Tacita behoben  
ist, eine Konferenz sämtlicher südamerikanischen Staaten  
einuberufen mit dem Ziel, eine große südamerikanische Wirt-  
schaftsunion zu bilden. Allgemein hat sich in den Kreisen der  
südamerikanischen Regierungen die Neugierde vergrößert,  
daß die internationale Politik Südamerika zu einem sol-  
chen Schritt zwingt.

Der amerikanische Senat nahm die Bankenvorlage des  
Senators Clay (Virginia) mit 54 gegen 9 Stimmen an. Es  
wird jedoch befürchtet, daß das Repräsentantenhaus die Ver-  
abschiedung dieses Gesetzes verhindern wird. Die Bank-  
vorlage des Senators Clay sieht ein: Wiederrückführung der Fel-  
tungsvorschriften für die Federal Reservebanken vor sowie  
eine Ausdehnung des Fiskalbankwesens.

Am Mittwochnachmittag wurde von einem dänischen Zi-  
ferboot die Leiche des mit dem Segelschiff „Niobe“ un-  
tergegangenen Seeführers vater's Krollenbeg aus Fühel  
geborgen und dem Feuerich Fehmann-Welt übergeben

Auf Veranlassung des Zentralkomitees der Partei wur-  
den sämtliche Mitglieder der Verwaltung des westfälischen  
Flachstrasses in Minsk ihrer Ämter enthoben und verhaftet,  
weil sie falsche Angaben über die Einhaltung des Planes  
gemacht hatten. Sie hatten angegeben, daß der Plan zu 102  
v. H. eingehalten ist, während in Wirklichkeit nur 50 v. H.  
eingehalten wurden.

In einem Nahgefecht zwischen bolivianischen und para-  
guayanischen Truppen bei Fort Manawa, das nur zehn Mi-  
nuten dauerte, wurden 220 Bolivianer getötet. Bei einem  
Gegenangriff zerstörten die Bolivianer mehrere Maschinen-  
gewehrreihen der Paraguaner.

Im Marobe-Berzirk von Neu-Guinea wurden zwei euro-  
päische Goldsucher und sieben eingeborene Träger von feind-  
lichen Eingeborenen überfallen und mit Keulen zu Tode ge-  
schlagen. Eine Abteilung Regierungstruppen wurde eben-  
falls überfallen. In einem erbitterten Handgemach wur-  
den dabei drei Eingeborene getötet und zwei schwer ver-  
wundet.

ganda mit Flugblättern und Zeitungen. Im sächsischen  
Landaa kam es am Nachmittags zu einem Zwischenfall.  
Verschiedene Tribünenbesucher bedrohten den im Alam-  
menhans mit der Nordische Genossenschaft angetretenen  
nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Renede in den  
Bundelgängen des Landtages und drohten ihn zum Fen-  
ster hinauszuwerfen. Landtagsdiener stellten die Ruhe wie-  
der her.

## Streit im Sachsenwert

Dresden, 27. Jan. Wie wir erfahren haben, arbeiten  
sämtliche Arbeiter im Sachsenwert Licht- und Kraftwerk  
A.-G. in Niedersiedlich den Betrieb verlassen. Es ist anzun-  
ehmen, daß dieser Streit mit den blutigen Ereignissen in  
der letzten Nacht in Dresden zusammenhängt. Die Leitung  
des Sachsenwertes nimmt an, daß sich der Streit nur auf  
den einen Tag erstrecken wird.

## Berliner Rechtsanwalt im Gerichtssaal verhaftet

Berlin, 27. Jan. Der Berliner Rechtsanwalt Georg  
Meyer, dessen Name auch verschiedentlich in der Autodieb-  
stahl- und Hehlerangelegenheit Urban genannt wurde, ver-  
teibigte am Donnerstag in einem Wilderdiebstahl- und Heh-  
lerprozess vor der 4. Großen Strafkammer beim Landge-  
richt 3. Plötzlich traten in der Verhandlung zwei Kriminal-  
beamte an den Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Lüneberge  
heran, der darauf die Sitzung unterbrach. Danach schritten  
die beiden Kriminalbeamten sofort zur Festnahme des auf  
der Verteidigerbank sitzenden Rechtsanwalts Georg Meyer,  
der nach dem Polizeipräsidium geführt wurde. Geogr. Rechts-  
anwalt Meyer läuft ein Ermittlungsverfahren, über das  
im Interesse der weiteren Ermittlungen nichts Näheres ge-  
sagt werden kann. In der Mittagsstunde fand in den Bür-  
räumen des Rechtsanwalts Meyer eine Hausdurchsuchung durch  
die Kriminalpolizei statt.

## Freies Geleit für die Brüder Rotter gegen Sicherheitsleistung

Berlin, 27. Jan. Der Vernehmungsrichter des Amtsge-  
richtes Berlin-Mitte hat auf Antrag der Verteidigung mit  
Zustimmung der Staatsanwaltschaft I den Brüdern Kris  
und Alfred Schöle, genannt Rotter, freies Geleit gegen Si-  
cherheitsleistung zugesichert. Den Brüdern wird aufzube-  
geben, sich sofort zu dem zuständigen deutschen Konsul ihres  
heutigen Aufenthaltsortes zu begeben, um dort eine Kau-  
tion zu hinterlegen von insgesamt 15.000 Mark in bar als  
Sicherheitsleistung. Weiterhin wird den Brüdern aufzube-  
geben, nach ihrer Rückkehr auf das Feinspatheater eine  
Grundschuld in Höhe von 35.000 Mk. als Sicherheit einzutra-  
gen zu lassen. Kris Schöle soll sich innerhalb einer Woche  
zu einer verantwortlichen Vernehmung vor der Staatsan-  
waltschaft und dem Gericht bereit halten während der Al-  
fred, der zur Zeit bettlägerig und krank ist, der Beschluß  
des Gerichts keine bestimmte Frist angelegt hat, sondern  
zum Ausdruck bringt, daß er sich nach Wiederherstellung sei-  
ner Gesundheit, sobald er wieder reisefähig ist, zu keiner  
Vernehmung beim Staatsanwalt einfinden soll.

## Die Entscheidung reift

Die Parteien vor der Einigung — Reichstag soll nicht mehr verlagert werden — Wilde Gerüchte  
um Schleichers Rücktritt — Die Schlüsselstellung des Zentrums

Berlin, 27. Jan. (Fernruf unserer Berliner Redaktion.)  
Am Vorabend der Reichstagsentscheidung ist die politi-  
sche Spannung auf dem Höhepunkt angelangt. Die Tat-  
sache, daß es den Parteien in der nächsten Frist noch nicht  
gelungen ist, klare Verhältnisse zu schaffen, hat dazu geführt,  
daß die wilden Gerüchte in der Reichshauptstadt ver-  
breitet wurden. Die größte Aufregung rief die Extrablattaus-  
gabe eines Berliner Abendblattes hervor, in der in größter  
Ausmaßung

der Rücktritt Schleichers und die Neubildung eines  
nationalen Kabinetts seitens der Deutschen Nationalen  
und der Nationalsozialisten mit Papen als Kanzler  
angekündigt war.

Zu dieser Zeit hielt gerade die Zentrumsfraktion eine Sit-  
zung ab und das Extrablatt rief bei den Abgeordneten helle  
Aufregung hervor, bis sich später herausstellte, daß vorläuf-  
ig an dieser Version kein wahres Wort ist. In politischen  
Kreisen verweist man auf einen ähnlichen Fall nach dem  
Rücktritt Papens, wo ebenfalls nach langen Krisentagen  
plötzlich Extrablätter verbreitet wurden mit der Nachricht,  
daß Papen erneut mit der Kabinettsbildung betraut war,  
während in Wirklichkeit bereits Schleicher vom Reichsprä-  
sidenten ernannt war. Man glaubt nun, daß die geistige  
Nachricht entweder eine pure Sensationsmacherei ist oder zu  
dem Zweck in die Öffentlichkeit gebracht wurde, um die  
Verhandlungen zwischen den Parteien zu führen. Nebenfalls  
war bis gestern Abend eine Entscheidung offiziell noch nicht  
gefallen.

Beachtung verdient allerdings ein in der gestrigen Aus-  
gabe des „Völkerverbund“ veröffentlichter Artikel,  
in dem gesagt wird, daß die Nationalsozialisten jetzt an  
einer weiteren Verschleppung der Entscheidung kein Inter-  
esse mehr haben und im Gegenteil heute dahin wirken  
werden,

daß der Reichstagszusammentritt wie vorgesehen am  
31. Januar erfolgt.

Dieser Artikel läßt vermuten, daß in der Unterredung En-  
genbergs - Fried die Einigung an den Deutschen Nationalen  
und Nationalsozialisten vollzogen ist und daß es sich jetzt  
nur noch darum handelt, das Zentrum mit in die Partie  
hineinzuwickeln. Verschiedene Anzeichen lassen darauf  
schließen, daß das Zentrum zum mindesten zu einer Tole-  
rierung bereit ist. Vielleicht ist zur Stunde hierüber  
die Entscheidung bereits gefallen.

Man hofft auch noch, daß wenn Schleicher durch eine über-  
wältigende Mehrheit im Reichstag gestürzt wird, dann der  
Reichspräsident seine Einwilligung zur Auflösung des  
Reichstages verweigern wird. Hierzu ist festzustellen, daß  
der Reichspräsident eine Entscheidung über diese Frage noch  
nicht gefaßt hat. Diese dürfte erst fallen, wenn sich Reichs-  
kanzler von Schleicher heute Abend nach dem Beschluß des  
Reichstages zum Reichspräsidenten bezieht, um ihm über  
die politische Lage Bericht zu erstatten.

Den Schlüssel hat das Zentrum in der Hand. Wird es  
zu einer Mitarbeit mit den Deutschen Nationalen und den Na-  
tionalsozialisten bereit sein? Und zu welchem Preis?

## Blutige Saalschlacht in Dresden

Kommunistische Versammlung von der Polizei aufgelöst — 9 Tote, 11 Verletzte

Dresden, 27. Jan. In einem schweren Zusammenstoß  
zwischen Polizeibeamten und Kommunisten kam es in der  
Nacht zum Donnerstag gegen 12 Uhr. Eine kommunistische  
Versammlung im Reglerheim wurde von der Polizei auf-  
gelöst. Dieser Auflösung wideretzte sich die Menge und ging  
gegen die Beamten tätlich vor, die von der Schusswaffe Ge-  
brauch machen mußten.

Das Präsidium des Polizeipräsidiums teilt nachts gegen  
3 Uhr mit: „Im Reglerheim auf der Friedrichstraße fand  
gestern Abend eine Versammlung des Kampfbundes gegen  
den Faschismus mit dem Oberleutnant a. D. Frädrich als  
Redner statt. Da Frädrich auch in dieser Versammlung wie-  
der in außerordentlich gemeingefährlicher Weise zu Tätlich-  
keiten aufrief, wurde die Versammlung von dem über-  
wachenden Beamten der politischen Abteilung aufgelöst. Da  
der polizeilichen Aufforderung zum Verlassen des Saales  
nicht nachgegeben wurde, wurde von vorsorglich bereitge-  
haltenen uniformierten Polizeibeamten vor dem Podium  
eine Sperrkette gebildet, die mit der Räumung des Saales  
zunächst ohne Anwendung des Gummiknüppels begann. Im  
gleichen Augenblick leisteten insbesondere auf den Galerien  
Sprechchöre ein: „Wir bleiben da! Sitzen bleiben!“ usw.  
Auch wurde von den Galerien herab mit Biergläsern, Niden-  
bechern, Stühlen usw. nach den den Saal räumenden Beam-  
ten, die teilweise dadurch auch getroffen wurden, denen auch  
im Saal stärkerer Widerstand entgegengeleitet wurde, gewor-  
fen. Gleichzeitig wurde von Versammlungsbekämpfern auf  
den Galerien auf die Beamten scharf geschossen. In der Not-  
wehr machten die Beamten nunmehr von der Schusswaffe  
Gebrauch. Diese Gege-wehr hatte

nenn Todesopfer

und, soweit sich bis jetzt hat feststellen lassen, elf Verletzte zur  
Folge.“

Wie von anderer Seite mitgeteilt wird, hatte sich bereits  
am Mittwochnachmittag in den Straßen der Stadt eine rege  
kommunistische Tätigkeit bemerkbar gemacht. Von Samm-  
plätzen in verschiedenen Stadtteilen aus waren Demonstra-

tionszüge nach dem in der Johannesstadt gelegenen Böfisch-  
Platz gezogen, wo eine antifaschistische Kundgebung stattfand,  
zu der das kommunistische Dresdener Organ „Arbeiter-  
stimme“ in den letzten Tagen aufgefördert hatte. Während  
der Anmarsch und die Kundgebung selbst ohne größere Zwi-  
schensfälle verliefen, gab es gleich nach Beendigung die ersten  
Zusammenstöße mit der Polizei. Ein größerer Teil der  
Kundgebungsteilnehmer wollte in geschlossenem Zuge das  
Reglerheim erreichen, um dort an der Frädrich-Versammlung  
teilzunehmen. Da die Kommunisten auf dem Marsch hoch-  
verräterische Rufe ausließen und verbotene Forderungen  
aufstießen, als sich die Kommunisten aber immer wieder  
zusammenschlossen, gingen die Beamten schließlich mit dem  
Gummiknüppel vor. Wie von der Polizei mitgeteilt wird,  
befanden sich unter den Toten und Schwerverletzten keine  
Polizeibeamten.

Die Ermittlungen über die blutigen Ereignisse haben  
ergeben, daß der aufschreiende Beamte der Politischen  
Polizei die Versammlung auflöste, als der Redner Frädrich  
den bekannten antifaschistischen Kampfspruch zitierte: „Wenn  
Ihr geschlagen werdet, so schlägt wieder, wenn Ihr erschoten  
werdet, so hebt wieder wenn Ihr erschossen werdet, so  
schickt wieder“. Wie verlautet, haben die Polizeibeamten  
im ganzen 36 Schüsse abgegeben.

Der Versammlungsredner Frädrich ist seit Längerem be-  
kannt als besonders aufreizender Redner. Er war früher  
Reichswehroffizier, beinahe dann Unterschlagungen und  
müßte den Dienst verlassen. Als Musikant in einem Ban-  
genzer Kino unterhielt er aus einer Sammlung für eine  
Musikkapelle erhebliche Gelder. Frädrich, der inzwischen  
zur RSDAP übergetreten war, wurde wegen Unterschla-  
gung zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Frädrich war  
Mitglied der kommunistischen Partei begetreten.

Gestern nachmittags war es ruhig in der Stadt. Die  
Kommunisten entfalteten allerdings eine lebhaft Propa-

# Aussprache über die Agrarmaßnahmen

## Erklärungen des Reichsernährungsministers im Haushaltsausschuß

Berlin, 27. Jan. Der Haushaltsausschuß des Reichstages überwies gestern zunächst einen Bericht des Rechnungshofes über den Geschäftsbetrieb der Reichsmonopolstelle für Branntwein seinem händigen Unterausschuß und ließ dann zunächst eine einstündige Pause eintreten, um das Erscheinen von Regierungsvertretern abzuwarten, die Auskunft über Einzelheiten in der Frage des Butterbeimischungszwanges zur Margarine geben können. Die Angelegenheit wurde im Rahmen einer finanz- und wirtschaftspolitischen Aussprache eingehender erörtert. Der volksparteiliche Abgeordnete Moritz wünschte, daß endlich einmal ein klares Bild von dem wirtschaftspolitischen Kurs der Reichsregierung gegeben und Auskunft über die Ausführungsbestimmungen zum Butterbeimischungszwang erteilt werde. Der sozialdemokratische Abg. Wisfel betonte, daß der Butterbeimischungszwang gerade die ärmere Bevölkerung treffe und verwies auf den Antrag seiner Fraktion, die Beimischungsverordnung aufzuheben. Der kommunistische Hürle meinte, daß die Folge der Beimischung nicht ein Mehrverbrauch an Butter sein werde, sondern es sei anzunehmen, daß sich die Arbeitslosen in Zukunft dann nicht einmal Margarine leisten könnten.

### Reichsernährungsminister Freiherr von Braun

machte dann längere handels- und wirtschaftspolitische Ausführungen. Er betonte dabei, daß die auf den verschiedensten Gebieten festzuhaltende Ueberzeugung in der Welt die Lage außerordentlich verschärft und vielfach Gegenmaßnahmen veranlaßt habe. Seit dem 1. Dezember 1931 seien in neun Ländern neue Einfuhrverbote erlassen und in sieben Staaten neue Einfuhrmonopole errichtet worden. In 21 Staaten sei die Kontingentierung der Einfuhr neu eingeführt oder erweitert worden. zehn Länder hätten neuen Verwendungszweck für inländische Erzeugnisse eingeführt und in 53 Ländern seien neue Zölle oder Zollerhöhungen zu verzeichnen. In 16 Ländern sei eine Entwertung der Währungen eingetreten, wodurch die deutsche Einfuhr aus schwerer betroffenen worden sei. Auch das Ergebnis der Konferenz von Ottawa wirkte, wie der Minister hervorhob, nicht nur direkt auf die betroffenen Länder, denen die Einfuhr nach England erschwert werde, ihre Waren auf den deutschen Markt zu werfen suchen zum Teil zu Freiheiten, die weit unter den eigenen Herstellungskosten liegen. Alle diese Dinge hätten zu einer Abiperrung der Länder gegeneinander geführt, wie sie schrecklicher nicht erfolgen könnte. Wenn gefragt worden ist, so fuhr der Minister fort, ob die Maßnahmen, die wir zum Schutze der Landwirtschaft getroffen haben und treffen werden, als Dauermaßnahmen anzusehen sind, so möchte ich feststellen: Und wir lehnen den Tag herbei, an dem ein Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage und damit wieder gesunde Preisverhältnisse in der Weltwirtschaft erreicht sein werden, um diese Maßnahmen abzubauen zu können. Leider ist ein solcher Ausgleich heute noch nicht zu verzeichnen. Man wird besonders auch angesichts der starken Misverhältnisse zwischen dem Preis der Industrieerzeugnisse und dem Viehpreis einen sehr langen Weg gehen müssen, um diesen Ausgleich zu finden. Es gibt, so erklärte der Minister, kein Mittel und auch keine Regierung, die diesen Ausgleich in kurzer Zeit zustande bringe, daß es aber ein Mittel gibt, ihn zu beschleunigen. Ist meine Ueberzeugung und die Agrarpolitik, die ich für richtig halte, soll diesem Ausgleich dienen. Der Minister wandte sich dann

### Fragen der Fettwirtschaft

zu und erklärte, der Fettverbrauch in Deutschland betrug 1924 1,3 Mill. Tonnen, wovon 88 v. H. auf Margarine und 85 v. H. auf Butter, 16 v. H. auf Schmalz und 11 v. H. auf Öl entfielen. Der Gesamtfettbedarf wird zu 40 v. H. aus inländischer Erzeugung, zu 60 v. H. durch Einfuhr gedeckt. Bei Margarine werden die Roherzeugnisse zu 95 v. H. aus dem Auslande eingeführt. Die Fettpreise haben auf dem Weltmarkt seit 1928 ständig nachgelassen und zwar sind Del und Delfaaten um 44 v. H. im Preise zurückgegangen. Walfischtran ist allein seit 1930 um rund 60 v. H. billiger geworden. Schmalz und Butter um rund 30 v. H. Die Margarine habe nur um 15 bis 20 v. H. nachgelassen. Tatsächlich ist also die Konkurrenz des Walfischtrans für inländische Erzeugnisse sehr groß, ohne daß das in vollem Umfange in den Mar-

garepreisen zum Ausdruck gekommen wäre. Der Walfisch ist also ein starker Konkurrent der Kuh geworden. Wir werden nach wie vor Fette einführen müssen. Wir sind aber auch der Ueberzeugung, daß eine Steigerung der Eigenherzeugung möglich ist u. daß durch eine gewisse Beimischung die Einfuhr eingeschränkt werden kann. Während 1928 die Margarineerzeugnisse zu 16 v. H. aus Walfischtran bestanden beträgt der Anteil des Walfischtrans heute annähernd 40 v. H. Früher wurde Margarine fast ausschließlich aus Rindertalg hergestellt. Es ist offen angeregt worden, eine Margarineherstellung einzuführen. Ich habe mich freizugehen gewährt, weil ich der Ueberzeugung bin, daß man das aus sozialen und anderen Gründen nicht tun könne. Ich möchte das erneut gegenüber den Auffassungen betonen, daß mir daran liegt, Rohstoffe der billigen Nahrungsmittel zu verteuern. Wir haben immer den Standpunkt vertreten,

daß für die armen Volksschichten unter keinen Umständen die Margarine verteuert werden darf.

Ich bin auch der Meinung, daß selbst, wenn man die billige Margarine wesentlich verteuern würde, der Erfolg lediglich wäre, daß die Betroffenen mit Verbrauchshaltung antworten würden. Die billige Margarine darf also auf keinen Fall verteuert werden. Anders liegen die Dinge bei den teureren Qualitäten. In der Notverordnung ist der Reichsregierung lediglich die Berechtigung zur Beimischung gegeben worden, ebenso die Berechtigung zur Kontingentierung der Erzeugung. Ob sie davon Gebrauch machen wird, hängt davon ab, in welcher Form man sich mit der Margarineindustrie einigt. Ich persönlich, so hob der Minister hervor, bin der Ueberzeugung,

daß man angesichts der Gewinne, die die Margarineindustrie in den letzten Jahren gehabt hat, keine Bedenken tragen sollte, einen gewissen Beimischungszwang zu verordnen.

Ich bin mir ebenso darüber klar, daß ein Beimischungszwang zu den besseren Margarinearten kein Allheilmittel für alle landwirtschaftlichen Schäden bedeutet, aber ich behaupte, daß es hierfür überhaupt kein einzelnes Mittel gibt, sondern daß eine große Reihe von kleineren und größeren Mitteln planmäßig angewandt werden muß. Zu diesen Mitteln rechne ich allerdings die Butterbeimischung. Nach den Erfahrungen anderer Länder mit der Beimischung, so schloß der Minister, muß die Lösung dieser Frage auch in technischer Hinsicht als durchaus gelöst betrachtet werden. Somit glauben wir auch heute noch, daß eine Beimischung zur Margarine ohne eine Verteuern der billigen Sorten eine gewisse Erleichterung für die Landwirtschaft bedeuten kann.

In der fortgesetzten Aussprache erklärte im Haushaltsausschuß des Reichstages der volksparteiliche Abg. Hugo, die Wirtschaft sei sehr beunruhigt durch die Unkenntnis der handelspolitischen Pläne der Reichsregierung. Wenn die Einfuhr wirklich so stark zurückgegangen sei, müsse der Rest der Einfuhr umso pfleglicher behandelt werden, betrage doch auch heute noch der Rohanteil in der Einfuhr 15 v. H. des deutschen Arbeitsverbrauchs. Der Redner sieht den Butterbeimischungszwang für ein untaugliches Mittel, der Landwirtschaft zu helfen. Wenn man die billigen Margarinearten von der Beimischung freilasse, wäre eine Rückwirkung auf den Butterpreis ganz ausgeschlossen. Der Redner beantragte, die Reichsregierung zu ersuchen, auf alle Maßnahmen, die der Landwirtschaft nichts nützen, die Gesamtwirtschaft aber durch weitere Kontraktion zu schädigen, zu verzichten und die Durchführung eines einheitlichen wirtschaftlichen Gesamtkurses sicherzustellen.

Abg. Dr. Hilferding (Soj.) meinte, es sei das Schlimmste, daß die Führer des Bundes der Landwirte nicht den Mut hätten, den Landwirten zu sagen, daß die ihnen verfügbaren Mittel zur Hilfe für die Landwirtschaft keine Hilfe bringen könnten.

Reichsernährungsminister Freiherr von Braun, der dann nochmals das Wort nahm, verneinte die Frage, ob die Mischbeimischung die Delfaaten zu verteuern. Es sei in einem Augenblick, zu dem die bäuerliche Produktionswirtschaft auf schwerste Leide, nicht möglich, das wichtigste Futtermittel zu verteuern. — Damit schloß die Aussprache. Die Abstimmung wurde von einer Mehrheit aus Nationalsozialisten, Zentrum und Deutschnationalen vertagt. Die Arbeitsbeschäftigungsfragen werden nunmehr am Freitag zur Erörterung kommen.

# Reichsrat und Reichshaushalt

Berlin, 27. Jan. Der Reichsrat trat gestern abend zu einer Vollsitzung zusammen und beschäftigte sich ausführlich mit der Arzeneitaxe 1933. Sie bringt gegenüber dem Vorjahr eine Herabsetzung des Apothekereinkommens bei Arzneispezialitäten im Preise bis zu 1 Mill. von 64 auf 70 v. H. und eine Herabsetzung der Zuschläge für Spezialitäten im Preise über Mk. 2,50 von 80 auf 50 v. H. Weiter steht die Arzeneitaxe 1933 eine Ermäßigung des Rabattes für Krankenkassen usw. bei ganz kleinen Apotheken mit einem Umsatz bis zu 15000 Mk. jährlich von 3 auf 1 v. H. vor, während es im übrigen bei den bisherigen Rabattsätze bleibt. Schließlich soll die Zeit, in der eine Nachtgebühr erhoben werden darf, nicht mehr von 8 Uhr abends bis 8 Uhr morgens, sondern nur von 10 Uhr abends bis 7 Uhr morgens dauern.

Die Vertreter der preussischen Provinzen brachten zahlreiche Bedenken vor.

Schließlich fand ein Vermittlungsantrag Annahme, der die endgültige Beschlußfassung über die Vorlage um fünf Tage hinauschiebt. Der Reichsrat wird am Dienstag nächster Woche abschließend zu der Vorlage Stellung nehmen.

Dann wurde über die Ausführendenhandlungen wegen der Reichshaushaltsrechnung 1930 Bericht erstattet. Es ist im Ausschuss vor allem die verfassungsrechtliche Frage erörtert worden, ob die Reichsregierung durch Notverordnung den Haushalt skizzieren könne. Von einigen Ländern ist betont worden, daß die Rechtslage zweifelhaft sei, die überwiegende Auffassung sei jedoch gewesen, daß der Haushalt nach Artikel 85 der Reichsverfassung durch Gesetz festzusetzen werden müsse und daß Artikel 48 der Reichsverfassung nicht die Möglichkeit gebe, durch Notverordnung den in Art. 87 geforderten Haushalt zu erleben. Die Reichsregierung habe, um den absehbaren Körperverlusten alle Wege offen zu halten,

selbst keine endgültige, sondern nur eine vorläufige Feststellung durch Notverordnung getroffen; denn sowohl die Verordnung von 1930, in der der Haushaltsplan für 1930 veröffentlicht worden ist wie die Verordnung des Reichspräsidenten über die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Reiches im Rechnungsabjahre 1932 enthielten den ausdrücklichen Vorbehalt der Feststellung des Reichshaushaltsplans durch Gesetz.

Die Reichsregierung habe die Zusicherung gegeben, daß der Haushalt für 1933 auf jeden Fall dem Reichsrat zur Beratung vorgelegt werde.

Der Reichsratsausschuß hat sich auch einachend mit der Bewirtschaftung der einzelnen Fonds befaßt. Wie der Berichtshatter ausführte, habe man vielfach beobachtet können, daß sich das Reich noch immer mit Aufgaben befaßt, die nicht immer seine Aufgaben sein könnten. Das Reich solle sich auf solche Aufgaben beschränken, die dem aansen Reichsgebiet zugute kämen.

### Auswärtiger Auschuß

Berlin, 27. Jan. Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages trat am Donnerstagnachmittag unter dem Vorsitz des Abg. Dr. Frid (Natio.) erneut zusammen. Zunächst fand noch eine eingehende Aussprache über die das politische Verhältnis Deutschlands zu Desterreich betreffende Fragen statt, in der der Reichsaussenminister vernehmlich das Wort ergriff. Dann wurde die Frage des Schutzes der deutschen Minderheiten im Ausland behandelt, wobei die zurzeit vor dem Völkerbund anhängigen Beschwerden der deutschen Minderheiten in Polen über Schulfragen den Deutschen besonders eingehender Aussprache bildeten. Die Beratungen werden heute fortgesetzt.

# Bieden sieht den Tod

30 Ein Theaterroman von Hanns Heinz Wolsfram

Er stand auf, ging auf ihn zu und sagte begütigend: „Vielleicht setzen sich Herr Direktor erst etwas nieder, ehe wir über die geschäftlichen Dinge sprechen. Aufregungen sind wohl jetzt nicht gerade das Richtige und die bringen unsere Geschäfte in diesen Tagen unweigerlich mit sich“, setzte er in einer Art Selbstironie hinzu, da er sich als den eigentlichen Urheber der augenblicklichen Geschäftsschwierigkeiten verantwortlich fühlte.

Reichenberg ließ sich wieder auf den Stuhl fallen.

Beforgt stand Schnarrenberg neben ihm.

„Wenn Herr Direktor verzeihen wollen . . .“

Er wußte nicht recht, wie er seine Worte formulieren sollte, und dabei versiel er in den alten Offiziersston, in der dritten Person zu sprechen.

„Wenn Herr Direktor verzeihen wollen; ich glaube, es handelt sich im Augenblick um eines der beiden Fräulein Töchter des Herrn Direktor. Das brachte mich auf den Gedanken . . . wünschen Herr Direktor vielleicht, daß ich die Frau Gemahlin telefonisch benachrichtige . . .?“

Reichenberg sprang jäh vom Stuhl auf.

„Nein“, sagte er mit einer solchen Festigkeit, daß Schnarrenberg erschrocken zurückfuhr.

„Wie Herr Direktor wünschen; aber Ruhe ist jetzt die erste Bedingung. Ich werde in mein Büro hinübergehen und werde mir erlauben, bei Herrn Direktor in einer halben Stunde wieder anzuklopfen . . .“

„Nein, Schnarrenberg, Sie bleiben hier! Ich habe mit Ihnen zu sprechen. Ja, ich habe mit Ihnen zu sprechen! Nicht mit meinem Syndikus, sondern mit Ihnen höchst persönlich, mit dem Baron Dr. von Schnarrenberg . . .“ setzte er lächelnd hinzu.

Schnarrenberg war nicht ganz wohl ums Herz. Er mußte nicht recht, was er von der Geschichte denken sollte. Vor Reichenberg übergeschwappt, oder sprach er im Fieber? Krank war er auf alle Fälle. Noch jetzt sah er verfallen, direkt verfallen aus. Die Augen tief in den Hö-

len, dabei die Gesichtsfarbe erschreckend bleich und dann . . . die blauen Lippen!

Schnarrenberg überlegte, ob er nicht doch einen Arzt . . .

„Schnarrenberg, Sie sind ein Mann von Ehre. Ich halte große Stücke auf Sie. Geben Sie mir einmal die Hand. Sie wurden eben bei mir verleumdet, aber . . . wurde ich es bei mir selbst . . . ich weiß es wirklich nicht mehr, wie es war. . . Na, ist ja auch schließlich gleich! Ich bin kein Freund von großen und vielen Worten, und darum frage ich Sie ganz schamlos und ohne Umschweife . . . Schnarrenberg, gibt es etwas in Beziehung auf eine meiner Töchter, das zu irgendwelchen Behauptungen und Klatschereien Anlaß geben könnte? Ich frage Sie als Ehrenmann, Herr von Schnarrenberg!“

Schnarrenberg zog den Kopf zwischen die Schultern.

Ein Augenblick zögerte er mit der Antwort. Reichenberg begann unruhig zu werden. Durchdringend waren seine Augen auf die des Doktors gerichtet.

„Nun?“ fragte er gedehnt und drohend.

„Ich habe mir nie erlaubt, einem Ihrer Fräulein Töchter die Cour zu machen. Wir verkehren ausschließlich in den Gesellschaften in Ihrem Hause miteinander, wenn ich die Ehre habe, bei Herrn Direktor eingeladen zu sein.“

Das stimmte ja nun allerdings, denn alle Avancen in der Angelegenheit Rita-Schnarrenberg gingen lediglich von Rita aus, so daß er, wenn man es nicht so ganz genau konnte. Trotzdem aber widerstrebt es ihm, da er auf sein Ehrenwort gefragt worden war. Schnell erwiderte er, ob er nicht deutlicher und genauer werden sollte, da aber blickte er wieder auf den erschreckend bleichen Mann und sagte sich, daß seine erste Pflicht die sei, ihn unter allen Umständen in diesem Zustand zu schonen.

Wieder bohrte sich Reichenbergs Blick in die Augen Schnarrenbergs.

„Wenn Sie Ihre Stellung behalten wollen. Herr Doktor, so versprechen Sie mir, daß Sie auch niemals daran denken werden, eine meiner Töchter zu heiraten! Ich denke gar nicht daran, sie so eine Partie machen zu lassen!“

Schnarrenberg schnitt etwas ins Herz, ein tiefer, heißer Schmerz, und wäre der Prosz ihm gegenüber ein gesunder Mann gewesen, so hätte er jetzt Schnarrenbergs Faust im Gesicht gehaßt! — — —

„. . . meine Töchter müssen sich gut situieren durch ihre Ehe. Ich habe mein Geld nicht dazu verdient, um es durch einen erkauften adeligen Schwiegerjohn los zu werden!“

Die Stirnwunde Schnarrenbergs war tiefrot angelauten. Von ihr zog sich die Färbung allmählich über das ganze Gesicht. Scham empfand er, tiefste Scham, daß man es wagte, ihm so etwas zu sagen. Auf der anderen Seite riß es ihn, aufzuspringen und nicht nur der Beleidigung wegen, sondern auch seiner fast sinnlosen Liebe halber, dem Chef eine brüste Verneinung an den Kopf zu werfen und hinauszugehen!

Erwartungsvoll ruhte Reichenbergs Auge auf seinem Gesicht.

Als er Schnarrenberg zögern sah, fügte er hinzu: „Ich verlange Ihr Ehrenwort als Offizier!“

Dessen Blick glitt hinüber zu Reichenberg, der wartend in seinem Stuhl saß, ein Ebenbild des Jammers. Krank, alt und bleich hockte er zusammengekauert in den Polstern, und Schnarrenberg wäre sich als sein Mörder erschienen, hätte er ihm jetzt nicht nachgegeben. — Er ist krank, er spricht ja wie im Fieber, er ist nicht zurechnungsfähig im Augenblick —, sagte er sich.

„Ja, Herr Direktor, ich gebe Ihnen mein Ehrenwort darauf!“

Nun war es geschehen! Eine stille Trauer zog über die Züge Schnarrenbergs. Wenn nun Reichenberg nicht krank war, wenn er nun wirklich in aller Ewigkeit dieses Ehrenwort als gegeben betrachten würde? . . .

Mühsam stand der Kranke auf. Schnarrenberg stützte ihn.

Möglich lachte Reichenberg laut und befreit sein tiefes gutherziges Männerlachen.

„Und Hollmann behauptet nun, nachdem die Karre verfahren ist, ich hätte das arrangiert gehabt . . . denken Sie, Schnarrenberg, ich soll es jetzt gewesen sein, ich, der ich doch erst sozuzagen vor die vollendete Tatsache gestellt wurde. Seien Sie vorsichtig mit den Menschen, sage ich Ihnen, sie sind das Falscheste, was an Gottesgeschöpfen auf der Erde herumläuft. Halten Sie jeden für einen Schweinehund, ehe er Sie vom Gegenteil überzeugt hat! Ich spreche aus Erfahrung . . . glauben Sie mir, Herr von Schnarrenberg!“

(Fortsetzung folgt.)

### Preußen und die Arbeitsbeschaffung

Verbindungsbeamter beim Reichskommissar

Berlin, 27. Jan. Der Geheimere Regierungsrat, Ministerialrat Dr. Kugler im preussischen Ministerium für Arbeit und Wirtschaft ist als preussischer Vertrauens- und Verbindungsbeamter beim Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung bestellt worden. Durch diese Maßnahme soll für das Land Preußen und seine Gemeinden und Gemeindeverbände ein einheitliches Vorgehen auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung gewährleistet werden.

### Steigende Arbeitslosenziffer in der Schweiz

Basel, 27. Jan. Ende Dezember betrug die Zahl der Arbeitslosen in der Schweiz 81 887 gegenüber 68 286 Ende November 1932 und 51 570 Ende Dezember 1931. Diese Zunahme ist in der Hauptsache saisonmäßig bedingt, doch geht das Ansteigen der Arbeitslosenzahl bei verschiedenen Zweigen des Ausfuhr- und Baugewerbes über den saisonmäßigen Rahmen hinaus.

### Englisch-persischer Oelstreit vor dem Rat

Genf, 27. Jan. Der Völkerbundsrat beschäftigte sich gestern in stundenlangem Aussprache mit dem persisch-englischen Oelstreit. Der englische Außenminister Simon suchte in einer andertthalbhündigen Rede zu beweisen, daß die persische Regierung nach den bestehenden Verträgen keinerlei juristische Rechte habe, England die Konzession zu kündigen. Er betonte, daß das Verfahren des Art. 15 des Völkerbundesvertrages in erster Linie ein Veröhnungsverfahren sei. Er hoffe, daß es gelingen möge, eine beide Teile befriedigende Lösung zu finden. Der Vertreter Periens, Davar, schlug zur Klärung der Frage, ob der Völkerbundsrat oder die internen persischen Rechtsinstanzen für den Rat zuständig seien, die Vorfrage an den Haager internationalen Gerichtshof vor. Der Berichterstatter für diese Frage, der schwedisch-amerikanische Außenminister Benesch, beantragte die Vertagung der Angelegenheit, da er die Erklärungen der Vertreter Englands und Periens zunächst prüfen müsse.

### Zwischenergebnis der irischen Wahlen

Dublin, 27. Jan. Der bisherige Vorsprung der Valeras läßt erwarten, daß die de-Valera-Partei mit einer klaren Mehrheit aus dem Wahlkampf hervorgeht wird. Bisher führt de Valera mit einer Mehrheit von 10 Sitzen, 60 Abgeordnete sind bereits gewählt, 93 Ergebnisse stehen noch aus. Der Stand der Parteien am Donnerstag um 18.30 Uhr MEZ war der folgende: Regierungsparteien: Fianna Fail 33 Sitze, Arbeiterpartei 2, Opposition: Cosgrave 17 Sitze, Unabhängige 6, Mittelparteien 2.

### Das amerikanische Luftschiff „Akron“ in schwerem Sturm

New York, 27. Jan. Das amerikanische Luftschiff „Akron“ das in der Nacht auf Mittwoch in Lakehurst mit 83 Mann Besatzung aufstieg, war, als es in schwerem Sturm geriet, so stark, daß es nicht mehr landen konnte. Das Luftschiff kreuzte bisher über den Staaten Pennsylvania und New Jersey, um besseres Wetter abzuwarten. Die Wetterwarte sandte weitere Sturmwarnungen aus.

### Fischdampfer „Blücher“ gesunken

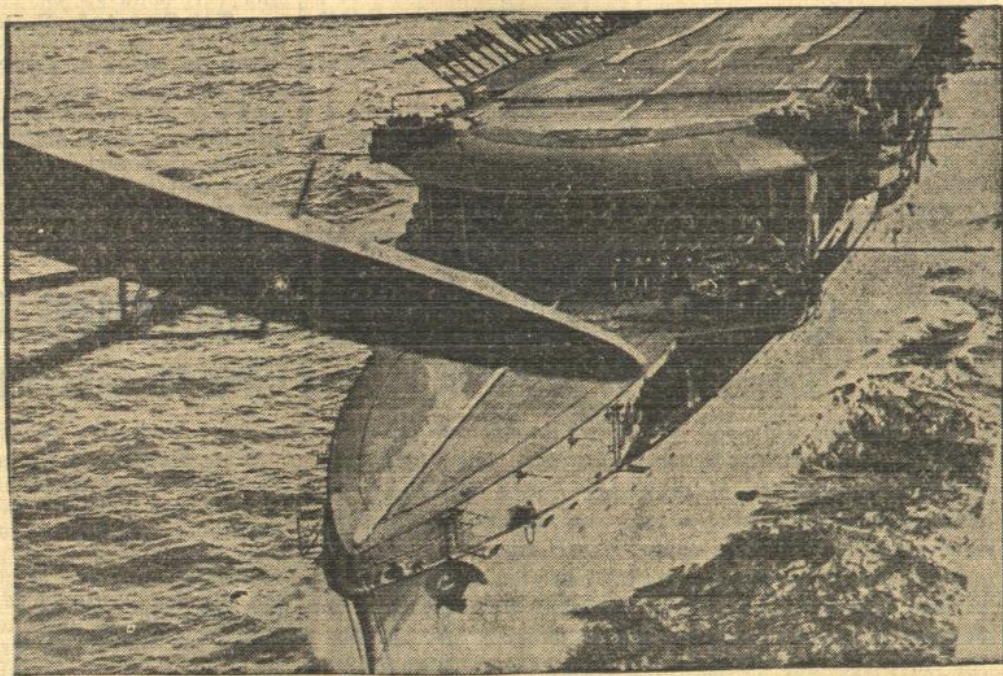
Wesermünde, 27. Jan. Nach einem hier eingeangenen Telegramm ist der Geestemünder Fischdampfer „Blücher“ vor der isländischen Küste plötzlich leckgebrannt und gesunken. Der Besatzung des der Reederei Gebrüder Kühr gehörenden Dampfers gelang es, sich zu retten. Sie wurde vom Fischdampfer „Venus“ übernommen und auf den Wesermündener Inseln an Land.

### Zwei Arbeiter von einer Lokomotive überfahren

Gera, 27. Jan. Ein schwerer Unfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich auf dem Gelände des Hauptbahnhofes Gera. Zwei mit dem Aufsteigen von Weichen beschäftigte Arbeiter wurden von einer Lokomotive überfahren. Ein Arbeiter war sofort tot, während der andere seinen Verletzungen im Krankenhaus erlag. Die Arbeiter hatten durch das Geräusch der beim Auftauen benutzten Geräte das Rufen der Lokomotive überhört.

### Ein Bild von der Welt in Waffen

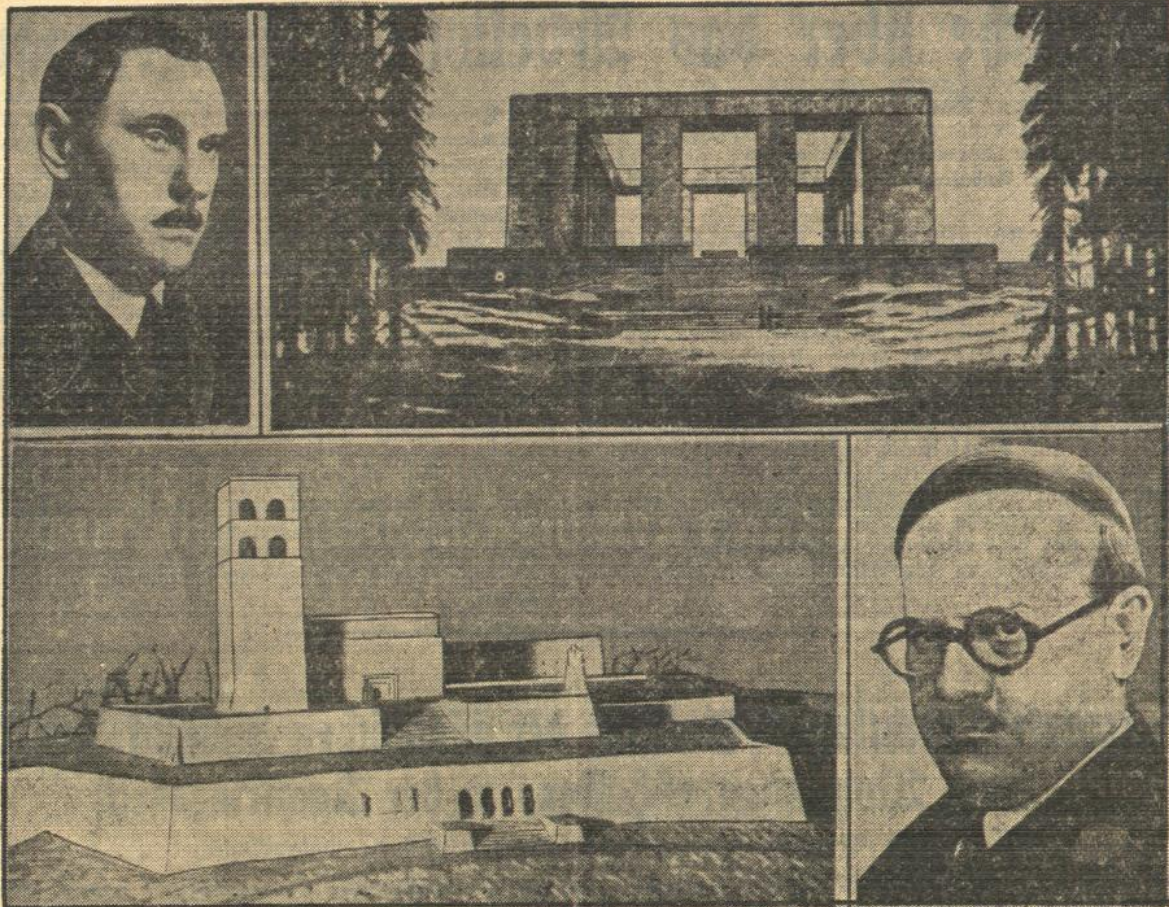
Das englische Flugzeugmuttergeschiff „Furious“, das gefährlicher als der Schaden eines ungeheuren Gales aussteht. Hundert mit Bomben beladene Flugzeuge vermag es aus diesem Schaden auszuspielen. Das Schiff nimmt gegenwärtig an den Manövern der englischen Mittelmeerflotte teil. Das Flugzeug, aus dem der Photograph die obige Aufnahme machte, ist gerade im Begriff, auf das Deck niederzugehen.



### Ein seltsames Naturschauspiel

Allgemein bekannt ist die berühmte Memnonssäule in Oberägypten, die allmorgendlich bei Sonnenaufgang seltsame Töne erklingen läßt. Schon die Alten wußten um diese rätselhafte Erscheinung, die zu den „sieben Weltwundern“ gezählt wurde, und erklärten sie damit, daß durch diesen Ton die Erde die Mutter Sonne grüße. Wir allerdings erklären das Tönen der Memnonssäule nicht durch den nachts kalten Gestein. Ein „Konkurrenz“ der Memnonssäule ist nun der singende Berg in Thüringen, an der Bahnstrecke Arnstadt-Saalfeld. Über den kürzlich in einer Fachzeitschrift berichtet wurde, nicht selten erhebt er, besonders

nach Regengüssen, seine Stimme, die in einem starken Brausen besteht. Dieses seltsame „Singen“ kommt folgendermaßen zustande: Der 580 Meter hohe Berg besteht aus Kalkstein, das porös und quellenreich ist, aber auf einem Tonuntergrund lagert, der das Versickern des Wassers in die Tiefe verhindert. In trockenen Zeiten werden nun die Poren verstopft. Regnet es aber dann stark, so entsteht ein Wasserüberdruck im Berg, der die Poren gewaltsam öffnet und die eingeschlossene Luft und das Wasser unter einem singenden Brausen hinauspreßt. Auf diese Weise entsteht jene eigenartige Erscheinung, die unsere Väter — poetischer als wir — für geheimnisvolle Stimmen der Geister gehalten haben, die in dem Berge hausen sollten.



Wie wird das Reichschrenmal aussehen?

Oben links Professor Waderle-München, darunter der Entwurf, den er mit Professor Dieber ausarbeitete. — Unten rechts Professor Kreis-Dresden, darüber der von ihm eingereichte Entwurf.

Das Preisgericht hat nun seine Entscheidung über die eingereichten Entwürfe für das Reichschrenmal bei Verla (Thüringen) bekanntgegeben. Drei Entwürfe wurden mit einem Preis von je 3000 Mark ausgezeichnet, darunter die Modellentwürfe von Professor Kreis und von den Professoren Waderle und Dieber (beide München). Der Münchener Entwurf wurde zur Ausführung empfohlen.

### Festeis auf der Ostsee

Stettin, 27. Jan. Der Dampfer „Eintal“, der Mittwoch abend nach Kopenhagen in See gegangen war, kehrte gestern morgen in den Swinemünder Hafen zurück und meldete, daß sich auf See in einem Raum von vier Meilen südlich nach Kolberg hinaus eine feste Eisdecke gebildet habe, die drei bis vier Zoll stark ist. Der finnische Dampfer „Virtus“, der nach Memel unterwegs war, ist bereits im Eis festgeblieben. Im Stettiner Schiffsrevier sind sämtliche Eisbrecher tätig. Der Eisbrecher „Preußen“ wird, sobald er angefordert wird, seine Tätigkeit im Seegebiet aufnehmen. Auf der Ost- und Westküste hat das Eis eine Stärke von 20 bis 25 Zentimetern erreicht, so daß hier ein Schiffsverkehr vorläufig unmöglich geworden ist.

### 32 Grad Kälte in Schlessen

Breslau, 27. Jan. Der Donnerstagsmorgen brachte Schlessen die bisher tiefsten Temperaturen dieses Jahres. Während am Observatorium Breslau-Kriegern 26 Grad und in Grottkau 30 Grad Kälte gemessen wurden, fiel die Dued-

Alberstraße in Neustadt in Oberschlesien sogar auf 32 Grad unter Null. Mit diesen Temperaturen ist jedoch der Kälte rekord des strengen Winters 1928/29 noch nicht gebrochen. Der Breslau 28 und Oberschlesien sogar 35 Grad Kälte brachte. Aus den Gebirgen wird Temperaturumkehr gemeldet. So wurden auf den Kammlagen des Riesengebirges am Donnerstagsmorgen nur noch 10 Grad unter Null gemessen.

### Todesopfer der Kälte in Frankreich

Paris, 27. Jan. Die Kälte hat in ganz Frankreich weiter zugenommen und neue Todesopfer gefordert. Aus der Provinz werden bis zu 18 Grad unter Null gemeldet, während in Paris 9 Grad Kälte verzeichnet werden. In St. Germain fand man eine 81jährige Frau erfroren in ihrem Zimmer auf. In Vitry-le-Francois in unmittelbarer Nähe von Paris sind zwei Fabrikarbeiter erfroren. In der Nähe von Marseille wurde in einer Hütte ein Tagelöhner erfroren aufgefunden. Auch aus Tours und anderen Städten werden Kälteopfer gemeldet.

### Ausbreitung der Grippe

Mannheim, 27. Jan. Die Mannheimer Ortsschulbehörde hat gestern beschlossen, sämtliche Volksschulen wegen der zunehmenden Grippegefahr vom Freitag, den 27. Januar, bis 4. Februar zu schließen. Für die höheren Schulen haben die Anstaltsvorstände gleichen Maßnahmen beschlossen.

während die Gewerkschulen den Unterricht fortsetzen. In manchen Schulen ist ein Drittel der Schüler an Grippe erkrankt.

Frankfurt a. M., 27. Jan. Das epidemische Auftreten der Grippe hat Veranlassung gegeben, sämtliche Frankfurter Schulen vom 27. Januar bis einschließlich 4. Februar zu schließen. Auch in der Kunstgewerbeschule fällt auf weiteres der Unterricht aus.

Wuppertal, 27. Jan. Wegen Ausbreitung der Grippe sind gestern auch in den Ortsteilen Barmen und Elberfeld sämtliche Schulen vorläufig bis zum 31. Januar geschlossen worden. In den Außenbezirken wird der Schulbetrieb vorläufig noch aufrecht erhalten.

### Massenerkrankungen französischer Kinder nach Diphtherie-Schutzimpfung

Paris, 27. Jan. Eine Angelegenheit, die lebhaft an das Vöcker Kindersterben erinnert, beunruhigt augenblicklich die französische Öffentlichkeit. In Bourbon-Lancy bei Charolles sind seit dem 20. Dezember nicht weniger als 172 Kinder an den Folgen einer Impfung erkrankt. Eines der Kinder ist zwei Tage nach der Impfung gestorben, sieben andere, deren Zustand noch besorgniserregend ist, befinden sich in dauernder ärztlicher Beobachtung.

Am 20. Dezember fand in der Ortschaft eine behördliche Impfung der Kinder gegen Diphtherie statt. Schon am folgenden Tage klagten die Kinder über Schmerzen an der Impfstelle und wenige Tage später stellte sich schweres Fieber, verbunden mit Geschwüren und Geschwülsten ein. Bei fast allen Kindern war ein operativer Eingriff notwendig, um den Eiter abzuleiten. Obwohl die Untersuchung noch nicht beendet ist, behauptet man, daß der angewandte Impfstoff verdorben gewesen sei.

### Sarnächtiger Todestandidat

In Washington starb im aeseanteten Alter von 76 Jahren der berühmte „Eisbaer“ Charles Morfe an den Folgen einer Lungenerkrankung. Morfe war ein, als er an der Spitze des Eiskonzerns stand, der Gewaltige über eine ganze Gruppe von Schiffsfahrtsgeellschaften, die ein Kapital von mehreren Millionen Dollars repräsentierten und über 15 New Yorker Banken. Im Jahre 1900 wurde er wegen schweren Betruges und Unterschlagung zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt. Aber schon nachdem er drei Jahre seiner Strafe verbüßt hatte, wurde er wieder freigelassen, da sein Gesundheitszustand zu schlecht war, wie der Gefängnisarzt in einem Gutachten ausführte, mit seinem Ableben binnen weniger Tage gerechnet werden mußte. Nach dem Morfe aus dem Gefängnis entlassen worden war, dachte er aber gar nicht daran zu sterben, sondern er lebte noch zwei Jahrzehnte in Freuden und hat sogar den Gefängnisarzt um einige Jahre überlebt.

# Aussprache über das Arbeitsbeschaffungsprogramm

Karlstraße, 27. Jan. Nach der am Mittwoch spät nachmittags erfolgten Berichterstattung über die Ausschussberatungen begründeten gestern vormittag Redner der verschiedenen Parteien die zum Arbeitsbeschaffungsprogramm gestellten Anträge.

Zunächst sprach Abgeordneter Dr. Kaufmann (Str.): Er verlangte Zuschüsse für alle Arten von Hauswiederherstellungsarbeiten. Vor allem wandte er sich dann gegen das Doppelverdienstgesetz, sprach für die Einschränkung der Frauenarbeit, für Herabsetzung des Pensionsalters, für Heraushebung des Schulalters, für Arbeitsförderung und wandte sich gegen die Schwarzarbeit. Der Redner übte auch Kritik an Einzelheiten des Reichssofortprogramms und bezeichnete es dabei als nachteilig, daß es sich nur um Darlehen handle, daß diese nur auf Wechselbasis gegeben werden, daß die Quoten an die beiden Kreditinstitute „zweckgebunden“ sind, daß die Einwohnerschließung Baden schädlich sei, wie dies auch durch die Reichsbahn gelte. Schließlich sei das Sofortprogramm nur eine einmalige Übergangshilfe, von der die völlige Überwindung der Arbeitslosigkeit nicht erhofft werden könne.

Anschließend sprach Abg. Ronikel (Str.) über die Zentrumsanträge zur Siedlungs- und Landwirtschaft wobei er den hohen Wert der eigenen Scholle darlegte.

Hierauf gina Abg. Margloff (Soz.) nach einigen allgemeinen Bemerkungen zum Arbeitsbeschaffungsprogramm auf die Einzelheiten der umfangreichen Darstellung seiner Partei ein, in der vereinzelte Arbeitsvorschlüsse in allen Landesteilen gemacht sind. Der Redner forderte im Zusammenhang mit einem dahingehenden Antrag seiner Partei ein umfangreiches Wohnungs- und Siedlungsprogramm und weitgehende Bodenreform. Die Ausführungen stützten sich auf das Verlangen nach einer sozialistischen Wirtschaft- und Gesellschaftsordnung.

Der zweite Redner der Sozialdemokraten, Abg. Arnold, befahte sich besonders mit der Notlage der Bauhandwerker. Im Bauhandwerk seien über 90 Prozent arbeitslos. Der Redner verlangte daß die Unterhaltungsarbeiten an öffentlichen Gebäuden nur durch zünftige Bauarbeiter, nicht aber durch den freiwilligen Arbeitsdienst ausgeführt werden. Die Baupolizei für öffentliche Gebäude sei aufzuheben.

## Die „moralisch rechtliche“ Stellung der öffentlichen Zuschüsse zur Arbeits- und Wohnungsbeschaffung in der Nachkriegszeit

Von M. Schollenberger, Architekt D.A., Baden-Baden

„Arbeit schaffen“, so heißt das Sofortprogramm der Reichsregierung. — Unter Ausbietung der letzten Kräfte werden Milliardenkredite geschaffen und diese zum überwiegenden Teil als „verlorene Zuschüsse“ in den kapitalarmen Wirtschaftskörper geleitet, in der sicheren Erwartung daß nur dadurch der wirtschaftliche Niedergang mit allen seinen seelischen und moralischen Verfallserscheinungen am wirksamsten bekämpft werden kann.

„Arbeit schaffen“, für unsere heimgekehrten Krieger war auch die Forderung nach Beendigung des Wassenkrieges, der von einem Wirtschaftskrieg in bisher ungekanntem Ausmaß abgelöst wurde. — Die anwachsende Wohnungsnot stellte das deutsche Volk vor die zweite Aufgabe zur Schaffung billiger Kleinwohnungen.

Durch die Rahmlegung der freiwirtschaftlichen Antriebskräfte mit den damals bestandenen und neu geschaffenen Krieges- und Nachkriegswirtschaftsgelegenheiten war das Privatkapital wenig an diesen Aufgaben interessiert, zumal bei freier Verfügung durch „kurzfristige Geldanlagen“ den Geldgebern ein Vielfaches der Rente, wie sie im Hausbesitz nur möglich ist, eingebracht hat. — und heute noch den doppelten oder mehrfachen Ertrag ausweisen, wobei die erhöhten angefallenen Deflationsgewinne, welche in der gesteigerten Kaufkraft der Mark sich ausdrückt, nicht in Rechnung gesetzt sind.

So wurde die damalige Arbeits- und Wohnungsbeschaffung eine wirtschafts- und staatspolitische Aufgabe der öffentlichen Hand. — Die Finanzierung dieser Aufgabe wurde in der Weise gelöst, daß über den Weg des Geldentwertungsansatzes die „Inflationsgewinne“ aus den wertlos gewordenen Vorkriegshypotheken, je nach ihrer Höhe, mit einer gestaffelten Sonder-Steuer belegt wurden, deren Ertrag zinslos durch das Reich den Ländern und durch diese den Wohnungsverbänden und verbandsfreien Gemeinden zur Verfügung gestellt ist. — Den einzelnen Aufgabengebieten blieb überlassen, entweder im Eigenunternehmen zu bauen oder aber die verfügbaren Mittel weiterzuleiten an einzelne Körperschaften und Private. — Für den letzten Fall hat sich der Geldgeber ausdrücklich vorbehalten, daß Kriegsteilnehmer, abgebaute Beamte und Inflationsgeschädigte bevorzugt berücksichtigt werden sollen. — Es läßt keinen Zweifel zu, daß durch das Gesetz beabsichtigt war, beim Vollzug des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung gleichzeitig einer bestimmten Gesellschaftsgruppe, die sich für die Allgemeinheit geopfert hat, einen billigen Ersatz durch eine bevorzugte Behandlung anzubieten und damit bei den Geschädigten „Treu und Glauben“ zu und an ihrem Staat neu zu untermauern.

Statistisch dürfte nachzuweisen sein, daß eher mehr als 95 Prozent der Bauenden aus den vorgenannten Gruppen ihre eigenen Mindestansparungen in Höhe von 20 Prozent der veranschlagten Baukosten durch mühselige Arbeitseinstellungen, oft mit den ganzen Kräften der Familie und mit Militärrentenabschlüssen erbracht haben oder bei andern wieder die eigenen Arbeitsleistungen durch die noch rechtlich aus der Inflation geretteten Vermögen ergänzt wurden. In allen Fällen war es immer der durch Gesetz gebotene Anreiz zu einer Verdienstmöglichkeit, wodurch aber auch auf der andern Seite die öffentliche Hand in den Vorteil getreten ist, die ihr gegenüber inunsmäßig gebundene Preispolitik zu brechen mit der Folge eines billigeren Bauens, 1 Häuslein der Baukosten (das der Bauende selbst zu erarbeiten oder erbringen hatte) einzusparen und endlich das Uebel der sorgenvollen laufenden Verwaltung mit einem wesentlich höheren Aufwand vermieden hat. (Siehe die Unterbilanzen der Wohnungswirtschaft in Städten, die im Eigenunternehmen die Aufgaben der öffentlichen Hand erledigten). — Der Geld hatte, machte von den gebotenen Verdienstmöglichkeiten keinen Gebrauch, der Ertrag aus Geldausleihungen bei höchster Sicherheit und hohem Zinsgewinn bot ein angenehmeres sorgenfreies Auskommen. Daß jedoch diese Gesellschaftsgruppen den kleinsten Aktivposten in unserm Wirtschaftskörper ausmachen, ist dem Wirtschaftspolitiker bekannt, allein nur die Arbeit ist und bleibt der lebendige Ausdruck des Lebenswillens eines Volkes und damit das Fundament jeder Kultur. Wer an dieser Wahrheit vorübergeht und glaubt, nicht selten in boshafter Weise, den Bauenden heute Vorhaltungen machen zu dürfen, weil sie gebaut haben, dem fehlen die Voraussetzungen für die Beurteilung dieser Entwicklung.

Der Anreiz zum Bauen war also durch den Gesetzgeber in weiser Vorsorge und zugleich in schöner Absicht gewollt, der unsichere Faktor, der einmal in der erhöhten Baukosten lag und dann in der Unmöglichkeit der Finanzierung, wurde dem ausgewählten Bauenden durch Bereitstellung eines entsprechenden Baukostenzuschusses abgenommen. — Aus ersten Anfängen heraus sollten diese Zuschüsse auch als solche im wahren Sinne des Wortes, also als nicht rückzahlbare, noch weniger verzinsliche Geldanlagen, gegeben werden. Tatsächlich soll vom Wohnungsausschuß des Reichstages seinerzeit auch nur eine Kapitalrückzahlung in Erwägung gezogen worden sein, und zwar im Umfange eines möglichen Rentenüberschusses, niemals in einem Zinsendienst, wie er später erst durch die Länder, Wohnungsverbände und verbandsfreien Gemeinden, denen gewisse Freiheiten durch Reichsgesetz eingeräumt waren, verordnet wurde. — Hieraus dürften sich auch die unweit größeren Schwierigkeiten gerade

für die süddeutschen Länder ergeben haben; diese Freiheiten führten dazu, daß entsprechende Anteile aus den unverzinslich zur Verfügung gestandenen Reichsgeldern abgetrennt und die Wohlfahrtsämtern der Gemeinden damit finanziert wurden. Damit durch diese lokalen Maßnahmen die Arbeits- und Wohnungsbeschaffung nicht weiter absinkt, wurden neue Anteile aus den fließenden Reichsmitteln zur „Geldaufnahme auf dem freien Kapitalmarkt“ abgezweigt und ein Teil der Zinsen von den hereingenommenen Geldern dem Neubaubau aufgelegt. So wurde häufig der Neubaubau nicht nur das Mittel der Arbeits- und Wohnungsbeschaffung, sondern darüber hinaus auch Träger der lokalen Wohlfahrtsämtern. Vielleicht würde er es auch bleiben müssen, wenn nicht mit so vernichtender Deutlichkeit die vom Reich her eingeleitete Deflationspolitik zum Aufbruch Grund wäre. — Bei diesen lokalen Finanzoperationen wurde von der Annahme ausgegangen, daß bei sinkenden Zinsen für die erstklassigen Hypotheken vom freien Kapitalmarkt im Rahmen der möglichen Rente eine Angleichung der Verzinsung für das Förderungsbaudarlehen der öffentlichen Hand möglich ist. Diese Annahmen haben sich jedoch entgegengesetzt entwickelt. (Schluß folgt.)

## Aus Baden und Nachbarstaaten

Mannheim, 27. Jan. (Mißglückter Raketenflug.) Ein Schüler der Rheinischen Ingenieurschule Lazareff wollte vor einem Gremium von Sachverständigen und Vertretern der Polizeidirektion und der Flugplatzverwaltung auf dem Mannheimer Flugplatz eine aus Weichblech gebaute Rakete von etwa einem halben Meter Höhe mit 250 Gramm Schwarzpulver 500 Meter in die Höhe treiben. Der Versuch mißglückte jedoch vollkommen; denn als das Pulver durch die Zündschnur zur Explosion gebracht wurde, ging auch die ganze Rakete in tausend Stücke. Zu Schaden ist dabei niemand gekommen.

Ladenburg, 27. Jan. (Vom Tode des Ertrinkens errettet.) Bei dem Versuch, auf der kaum traagfähigen Eisdecke über den Neckar zu laufen, erriet ein junger Mann aus Neckarhausen an der Brücke an eine dünne Stelle und brach ein. Arbeiter warfen dem Eingebrochenen, der sich am Eisrand halten konnte einen Rettungsring zu, so daß er später herangezogen und vom sicheren Tode des Ertrinkens errettet werden konnte.

Nothbach bei Sinsheim, 27. Jan. (Zwei Scheunen und ein Wohnhaus eingestürzt.) In der Nacht zum Donnerstag wurden die Scheunen von Franz Joseph Heiblinger und Aug. Effenhut sowie das Wohnhaus von Julius Kuhnmann in Nothbach eingestürzt. Stark beschädigt wurde ferner das Doppelwohnhaus von F. Heiblinger und Franz Wildberger. Der Schaden ist beträchtlich. Die Untersuchung über die Brandursache ist im Gange.

Engberg bei Forstheim, 27. Jan. (Verbrüht.) Das fünfjährige Söhnchen des Karl Bud rutschte in der Waschküche so unglücklich aus, daß es in ein mit kochendem Wasser gefülltes Gefäß fiel. Der Junge wurde derart verbrüht, daß er starb.

Stein bei Mühlheim 27. Jan. (Wehrbau Rembs fertiggestellt.) Am Mittwoch wurde am „Wehrbau Rembs“ der letzte Schwellstein verlegt. Bis auf kleine Restarbeiten ist damit das Wehr welches bei dem Fischerdorf Markt den Rhein in einer Breite von 170 Metern aufstaut fertiggestellt. Die Wassermassen des Rheins, die schon am Dienstag bis zu einer Höhe von 9,50 Metern über der Baumershöhe gestaut waren, werden bis zur Höhe von 12,50 Metern aufgestaut.

Wehr bei Schopfheim, 27. Jan. (Brand.) In der dem Wagnermeister August Widmer und dem in Freiburg anässigen Erwin Krommberg gehörenden Scheune brach Feuer aus welches sich reich ausbreitete. Die Scheune und die damit verbundene Stallung sind verbrannt das Vieh konnte gerettet werden. Doch wurden die Futtermittel vollständig vernichtet.

Radolfzell 27. Jan. (Eisbahn auf dem Bodensee.) Wenn die gegenwärtige Kälte noch einige Tage anhält und der Nordostwind der starken Wellengang erzeugt nachläßt, wird auch der Radolfzellersee eine traagfähige Eisbahn, die den Eissport ermöglicht erhalten. Im Radolfzeller Hafen ist jetzt schon harte Eisbildung vorhanden. Der Marktführer ist nahezu ganz zugefroren.

Sigmaringen, 27. Jan. (Mausüberfall auf eine alte Frau.) Beim Bahnhof dort wurde die Händlerin Luise Leins aus Hart eine bejahrte Frau die mit Eiern und Butter handelt, von einem unbekanntem Mann überfallen. Der Unhold warf sie zu Boden, würgte sie, bis sie ohnmächtig wurde, schleppte sie auf freie Feld und nahm ihr das ganze Geld, etwa 15 Mark, ab.

## Aus der Pfalz

Ludwigshafen, 27. Januar. (Verkehr über die Speyerer Schiffbrücke unmbglich.) Der Verkehr über die Schiffbrücke bei Speyer konnte, wie die Reichsbahndirektion Ludwigshafen mitteilt, wegen des starken Treibeises noch nicht aufgenommen werden. Für die Schiffbrücke bei Maximiliansau besteht noch keine Gefahr.

Niederwürzbach, 26. Jan. (Totgestürzt.) In einem Unfall von geistiger Unmachtung schleppte der 80jährige Nikolaus Kramer Matratze und Bettdecken aus Fenster und stürzte sich mit diesen auf die Straße. Nach wenigen Minuten erlag er seinen schweren inneren Verletzungen.

Grünstadt, 26. Jan. (Autounfall am der Straßenkreuzung.) An der gefährlichen Straßenkreuzung Kirchheimer-Weiningerstraße kam es am Dienstag nachmittag zu einem Zusammenstoß zwischen dem Personwagen der Autovermietung Mosler-Grünstadt und dem Lieferwagen der Dachdeckerlei Bahrt hier. Der Lieferwagen fuhr auf den Fußsteig und legte eine Gaslaterne glatt um. Der Personkraftwagen fuhr gegen das Vorgartengitter des Sommerwohnhauses und wurde durch den Anprall wieder über das Trottoir zurückgeschleudert. Beide Wagen wurden stark demoliert. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Landau, 26. Jan. (§ 218.) Das Schöffengericht Landau verhandelte gestern unter Ausschuß der Öffentlichkeit gegen den 1885 geborenen Winger Robert Gies aus Diedesfeld, der wegen eines Verbrechens der verurteilten Abtreibung in zwei Fällen angeklagt war. Der Staatsanwalt beantragte auf ein Jahr Gefängnis, das Urteil lautete auf acht Monate Gefängnis. Der Haftbefehl wurde aufreht erhalten. — (Einbrecher abgeurteilt.) Der französische Staatsangehörige G. Treger, gebürtig aus Niedfeld in Unterelsaß, wurde vom Schöffengericht Landau wegen zwei Verbrechen des Diebstahls zu sechs Monaten eine Woche Gefängnis verurteilt. Treger war in Schwaben in ein landwirtschaftliches Anwesen eingebrochen und hatte dabei zwei Haken gestohlen.

Kirchheimbolanden, 27. Januar. (Tot aufgefunden — Selbstmord oder Verbrechen?) Am Mittwochnachmittag wurde die 39jährige Ehefrau des Schneidermeisters Ph. Leonhard aus Albig 300 Meter vom Drißausgang Mauchenheim und etwa 30 Meter seitlich von der Hauptstraße nach Albig entfernt tot aufgefunden. Die Leiche lag mit dem Gesicht dem Boden zugewandt im Selzbach. Fahne und Regenschirm lagen am Ufer. Gericht und Gendarmerie von Kirchheimbolanden waren alsbald zur Stelle. Eine Obduktion der Leiche verlief ergebnislos. — Frau Leonhard hatte sich am vergangenen Freitag nach Mauchenheim begeben, um ihren kranken Vater zu besuchen. Zwischen 5 und 6 Uhr hatte sie noch auf der Straße zwischen Mauchenheim und Weinheim mit ihrem Bruder gesprochen und begab sich dann nach Albig, wo sie sich am Bahnhof erkundigte, wann der nächste Zug nach Albig gehe, da sie den vorhergegangenen nicht mehr erreicht hatte. Gründe zu einem Selbstmord liegen nicht vor, so daß die Möglichkeit eines Verbrechens nicht von der Hand zu weisen ist.

Bad Kreuznach, 27. Jan. (Großfeuer auf einem Bauernhof.) In dem Anwesen eines Landwirts im benachbarten Hochstätten brach in der Nacht ein Feuer aus, das in kurzer Zeit sowohl die Scheune mit erheblichen Erntevorräten als auch das Stallgebäude und zum Teil auch das Wohnhaus vernichtete. Nach mühevollen Anstrengungen konnte das Vieh in Sicherheit gebracht werden. Die angrenzenden Gebäude mußten ständig unter Wasser gehalten werden, um sie vor einem Ubergreifen der Flammen zu schützen.

## Gipfelleistungen der modernen Chirurgie

Lebensrettende Operation, die man früher für unmöglich gehalten hat.

Die moderne Chirurgie hat in den letzten Jahren einige fähige Operationen hervorgebracht, mit deren Hilfe es schon in einzelnen verzweifelten Fällen, die bisher als völlig aussichtslos galten, gelang, dem Patienten durch einen raschen und entschlossenen Eingriff das Leben zu retten. Dies gilt besonders für die sogenannte Embolie; unter Embolie versteht man einen plötzlich auftretenden Krankheitsfall, bei dem ein im Blutstrom schwimmender Fremdkörper (gewöhnlich ein Pfropf aus Blutgerinnsel) eine lebenswichtige Schlagader verstopft. In solchen Fällen kann nur eine sofortige Operation, bei der das verstopfte Blutgefäß eröffnet, der Fremdkörper herausgenommen und die Schlagader wieder zugängigt werden muß, lebensrettend wirken; aber diese Operation darf höchstens wenige Minuten dauern! Der berühmte Chirurg, Prof. Trendelenburg, hat zuerst eine solche Operation bei Patienten ausgeführt, deren Lungenarterie aber von solchen Pfropfen abgedrosselt war. Jetzt berichtet der Berliner Gelehrte Prof. E. Gohrbandt über einige Fälle bei denen es gelungen ist, aus der großen Schlagader, die in der Tiefe des Bauches verläuft, einen Fremdkörper zu entfernen, und auf diese Weise die Patienten am Leben zu erhalten. Diese Operationen, bei denen eine große Anzahl schwerster Maßnahmen in kürzester Zeit ausgeführt werden muß, stellen in der Tat ein nicht genug zu bewunderndes Beispiel moderner medizinischer Kunst dar.

Eine Operation zur Beseitigung des Schmerzgeföhls.

Viele Menschen fürchten sich noch immer vor Operationen, in der Meinung, es handle sich dabei um eine sehr schmerzhaft Angelegenheit. Diese Ansicht ist natürlich völlig unbegründet. Daß aber komplizierte Operationen eigens zu dem Zwecke ausgeführt werden, um das Schmerzgefühl zu beseitigen, ist etwas Neues. Es gibt bestimmte Krankheiten, die dem Patienten dauernd sehr starke Schmerzen verursachen, ohne daß man sie endlich beseitigen kann. So hat man z. B. inoperable Krebsgeschwülste in einzelnen Fällen zwar durch Röntgenstrahlen wesentlich bessern können, aber die Schmerzen, die dieses Leiden hervorrief, gingen nicht zurück. Der Berliner Chirurg Prof. Schüd hat nun eine neue Methode erprobt, mit deren Hilfe es ihm gelang, in solchen Fällen, bei denen bisher nur mit Morphium der Schmerz vorübergehend gestillt werden konnte, die körperliche Schmerzempfindung ein für allemal durch eine Operation am Rückenmark zu beseitigen. An einer bestimmten Stelle des Rückenmarkes verlaufen nämlich die Nervenbahnen, in denen die Schmerzempfindungen von den einzelnen Organen her dem Gehirn zugeleitet werden; dort ertücht ja erst die bewußte Schmerzempfindung. Diese Leitungsbahnen werden nun bei der neuen Operation durchtrennt. Der Berliner Gelehrte kann bereits auf eine ziemlich große Reihe von Fällen hinweisen, bei denen er sein fähiges und schwieriges Operationsverfahren mit ausgezeichnetem Erfolge ausgeführt hat. Die Patienten merkten nach der Operation zu ihrer Freude, daß die Schmerzen vollkommen verschwunden waren, ohne daß sie sonst irgendwelchen Schaden erlitten hatten.



## Ruhhandel in Berlin

3. Dem Michel will's nicht in den Sinn,  
Er jammert laut: „Die Ruh wird hin,

1. Zuerst war es ein Handeln nur,  
Doch heut' ist davon keine Spur;

4. Wenn sie das aushält, wär' sie g'sund!  
Da tönt es aus dem Hintergrund:

2. Ein jeder will von diesem Blech  
Was auergroßte Krumm für sich.

5. „Da kommt doch nichts mehr G'scheits heraus,  
Ich schick' die ganze G'sellschaft z'haus!“

### Der Bürgermeister

„Wir haben einen Bürgermeister.“  
„Da ist doch weiter nichts dabei; wir haben auch einen.“  
„Der unsere trägt aber eine Kette um den Hals.“  
„O, so weit ist es bei dem unseren allerdings noch nicht, wir lassen ihn noch frei herumlaufen.“

### Auffschneiderei

A (zu einem Bekannten): „Mein Bruder ist so stark, daß er einmal in jede Hand eine Billardkugel nahm und sie gegeneinander drückte! Was war das Resultat: Zwei Hände voll Pulver.“

B: „Das ist kein Kunststück! Mein Vater war viel stärker. Als er einmal in Spanien das gleiche Experiment mit zwei Stieren machte, blieb nur ein Häufchen Fleischextrakt übrig.“

### Kleinigkeit

Hausfrau (zum neuen Stubenmädchen): „Wenn Sie die Bilder abstauben, müssen Sie sehr vorsichtig sein, denn sie sind wertvoll. Da ist z. B. das Bild eines Bettlers, das hat 2000 Mark gekostet.“

Stubenmädchen: „Da hat man Sie arg übers Ohr gehauen, Madam. Meine Mutter hat die ganze königliche Familie für nur 60 Pfennige bekommen.“

### Im Examen

Professor (zum Kandidaten): „Zu welchem Buche werden Sie wohl in Ihrem späteren Leben greifen, um die Erinnerung an Ihre Studienzeit aufzufrischen?“

Kandidat: „Zu meinem Scheitbuch!“

### Schlagfertig

Ein Opersänger war in einem reichen Hause gegen Honorar zur Abendgesellschaft eingeladen und mußte natürlich auch singen, beschränkte sich jedoch auf ein einziges Lied.

„Na, lieber Meister,“ redete der Hausherr ihm zu, „wollen Sie nicht noch etwas zulegen?“ — worauf der Sänger bescheiden entgegnete: „Nach Ihnen, Erzellenz.“

### Im Gefängnis

Gefängnisbesucher (zu einem Gefangenen): „Wodurch sind Sie hierher gekommen?“

Gefangener: „Geldborgen.“

Besucher: „Dafür kommt man doch nicht ins Gefängnis.“

Gefangener: „Ich mußte meinen Mann erst dreimal nieder schlagen, ehe er Geld herausgab!“

### Gut gegeben

Ein nicht übermäßig intelligenter Amerikaner besichtigte eine australische Farm, hatte aber an allem etwas auszusagen. Anstatt die stattlichen Schafe zu bewundern, sagte er wegwerfend: „Pah, so groß sind bei uns die Kaninchen.“ In diesem Augenblick kam ein Kanguruh vorbeigehüpft.

„Was ist denn das?“ fragte der Yankee.

„Das ist eine australische Grassmücke,“ erklärte der Farmer in bissigem Ton.

### Erinnerungen

Von einer Klasse soll eine Gruppenaufnahme gemacht werden. Die Lehrerin sagt zu den Kindern:

„Eine Photographie aus der Schulzeit ist immer eine hübsche Erinnerung. Da sagt ihr dann später: Sieh mal, das ist Karl Schmidt, der jetzt in Amerika ist, und da hinten steht Paul Krümel, der ist ein Forscher geworden und lebt seit Jahren in Afrika...“

„Ja,“ meint der kleine Hans, „und das in der Mitte ist unsere Lehrerin, die nun schon lange tot ist.“

### Auf eigenen Füßen

Paul Heyse, der Münchener Dichter, war nicht nur ein liebenswürdiger, sondern auch humorvoller Mann. Eines Tages stand er auf der Plattform einer schaurig überfüllten Elektrischen. Nicht rühren und regen konnte man sich. Bei einem Ruck, der beim Anhalten durch den Wagen ging, trat ein Jüngling etwas unsanft auf Paul Heyse's Fuß, und was das schlimmste war — er blieb darauf stehen. Nun wurde der Dichter nicht etwa zornig oder zog seinen Fuß, um den Uebeltäter aufmerksam zu machen. Nein, er klopfte dem Jüngling väterlich auf die Schulter und fragte: „Sagen Sie, junger Freund, wie alt sind Sie denn?“

Der Jüngling fuhr erstaunt herum und schaute Paul Heyse groß an, antwortete aber in seiner Verwunderung doch: „Zwanzig Jahre!“

Da schmunzelte Paul Heyse und sagte: „Das dachte ich mir so ungefähr! Aber ich meine, in diesem Alter könnten Sie immerhin schon auf eigenen Füßen stehen!“

### Humor

„Fräulein Müller, darf ich Sie mit Ihrem Vornamen anreden?“

„Gern. Wenn Sie gestatten, mich mit Ihrem Familiennamen zu nennen.“

„Ich möchte einen Bleistift.“

„Hart oder weich?“

„Hart! Ich will Wahnungen schreiben.“

„Mama, kann die Minna fliegen?“

„Nein, das kann sie nicht.“

„Aber Engel können doch fliegen und Papa hat gesagt: Minna, du bist ein goldiger, kleiner Engel.“

„Das wußte ich nicht. Dann fliegt sie doch.“

„Warum ist der rote Kaviar denn hier teurer als in Berlin?“

„Die Transportkosten, mein Herr.“

„Ach, Sie lassen wohl jedes Viertelpfund einzeln im Schlafwagen kommen?“

„Denk mal, Anni, der Herr Schmitz hat um deine Hand angehalten.“

„Ach, Papa, ich möchte Mama nicht verlassen.“

„Ei, so nimm sie doch mit.“

„Du spielst hier im Schnee, Junge, warum bist du nicht in die Schule gegangen?“

„Sehen Sie mal an, mir war doch schon immer so, als hätte ich was vergessen.“

„Wie gefällt Ihnen Ihre neue Kollegin?“

„Ganz nettes Mädel. Aber schrecklich nervös. Wenn sie sich an die Maschine setzt, fängt sie sofort an zu arbeiten.“

„Warum verbrennst du denn deine alten Schulzeugnisse?“

„Damit sie meinem Jungen nicht in die Hände fallen. Er lernt jetzt Lesen.“

Die begeisterte Mutter: „Mein Sohn hat viele originelle Ideen, nicht wahr?“

Der Lehrer: „Ja, besonders in der Orthographie.“

„Was ist denn dein Bräutigam?“ fragte Lene ihre Freundin Lore.

„Schriftsteller,“ erwiderte stolz die Lore.

„Ach, da schreibt er wohl Geschichten und verdient viel Geld?“

„Nein, Geschichten schreibt er nicht. Er ist bei einer Lichtreklame und stellt immer die Schrift ein.“

„Herr Krause, was halten Sie von der Kultur des Barock?“

„Meinen Sie geschäftlich oder nur so?“

Professor: „Meine Herren! An Hand dieses kleinen Modells werde ich versuchen, Ihnen das Prinzip des Raketenfluges zu erklären. Aber ich mache Sie darauf aufmerksam, daß, wenn das Experiment mißglückt, der ganze Versuchsraum in die Luft fliegen kann. Bitte, treten Sie näher, Sie können dann dem Vorgange besser folgen.“